Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 45

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

esse des Kellners sicherte. Und das war auch in der Tat der Fall.

Als der Kellner ihm die geöffnete Flasche brachte und ihm sein Glas füllte, fragte er:

„Erwarten Sie jemand?"

Dorival sah sich den Mann an. Aus einem schmalen, knochigen Gesicht sprang eine große, scharfgebogene, dünne Nase hervor. Ein dürftiges Schnurrbärtchen, das aus wenigen schwarzen, steifen Borsten bestand, beschattete die schmalen, zusammengekniffenen Lippen eines Mundes von ungewöhnlicher Breite. Ein Kinn war in diesem Gesicht nur andeutungsweise vorhanden. Stark entwickelt war der Adamsapfel, der den dürren Hals des Kellners schmückte und ihm beim Sprechen auf- und abstieg, bald fast völlig verschwand, um im nächsten Augenblick um so stärker in Erscheinung zu treten. Ein niedriger Klappkragen gestattete dem Beschauer die Kapriolen dieses Halsschmuckes voll würdigen zu können. Unter der niedrigen Stirn funkelten zwei tiefliegende, listige Aeuglein. Alles in allem war der Mann eine Erscheinung, die sehr zur Vorsicht mahnte.

Aber Dorival war nicht zum „Biederen Oldenburger" gekommen, um Edelmenschen zu suchen.

„Ich erwarte keine bestimmte Person," sagte er zu dem Kellner, „aber ich suche hier eine Bekanntschaft zu machen. Kennen Sie einen zuverlässigen Mann, der sich darauf versteht, einen Geldschrank zu öffnen?"

Der Kellner blickte seinen Gast verblüfft an. Das war ja ein sonderbarer Mensch. Im ersten Augenblick erschien er ihm verdächtig. Sollte der Mann ein Spitzel sein? Aber das war ja unmöglich! So dumm und plump stellten die ihre Fragen nicht. Der Menschenkenntnis des Kellners gelang es sehr schnell, Dorival richtig einzuschätzen. Das war ein Neuer, ein Grüner, der zum erstenmal ein Ding drehen wollte und sich dazu einen erfahrenen Kollegen suchte!

Der Kellner stützte beide Hände auf den kleinen Tisch und beugte sich vertraulich vor.

„Hast du wat ausbaldowert?" fragte er interessiert.

Dorival war nicht daran gewöhnt, sich von Kellnern duzen zu lassen, aber —.

„Gewiß!" antwortete Dorival. „Und es ist bei der Sache etwas zu verdienen!"

Der Kellner beugte sich weiter vor.

„Kann man bei dem Ding leicht verschütt' gehen?" fragte er, und der Adamsapfel geriet in lebhafte Bewegung.

„Was meinen Sie damit?" sah sich Dorival gezwungen zurückzufragen.

„Ob's gefährlich ist, meine ich?"

Dorival zuckte die Achseln.

„Einen Angsthasen kann ich nicht gebrauchen. Für einen, dem das Aufbrechen eines Geldschrankes keine Schwierigkeiten macht, ist die Sache nicht gefährlich, sollte ich meinen!"

„Wenn ein Brauner zu verdienen wäre — ick habe nämlich selbst früher —" er ergänzte seinen Satz durch eine bezeichnende Handbewegung. Dorival verstand ihn. Er wollte ihm klar machen, daß er selbst früher Geldschränke erbrochen habe. Und mit der Erinnerung an seine frühere Tätigkeit schien ihm die Lust zu neuen Taten zu kommen. Er klopfte Dorival auf die Schulter.

„Du, ick mach' mit", sagte er und verzog seinen breiten Mund zu einem Lächeln. „Du jefällst mir. Bei mir kannst du wat lernen. Ick habe schon fünf Jahre Plötzensee hinter mir. Bei uns ist jetzt nischt los. Ick hole mir ein Glas und dann werden wir mal det Ding befingern."

Er wartete eine Antwort gar nicht ab, sondern ging nach dem vorderen Raum, in dem der Schanktisch stand, um sich ein Glas zu holen.

Da zupfte jemand Dorival leicht am Rock. Er wandte sich um. Der kleine Bucklige stand hinter ihm.

„Nehmen Sie sich vor Maxen in acht", raunte er ihm zu. „Det ist ein infamigter Kerl. Nischt wie lügen. Ick kenne dem seine Zicken."

Der Kellner Max kam mit seinem Glas und stellte es auf Dorivals Tisch. Der Bucklige zog sich schleunigst auf seinen Platz zurück. Max setzte sich Dorival gegenüber.

„Wat wollte denn der Buckelhans von dir?" fragte er mißtrauisch. „Nimm dir vor die Kanalje in acht. Det ist en Achtgroschenjunge. Ick verstehe meinen Alten nich, det er den Mensch überhaupt im Geschäft duldet. Ick habe ihn schon zweimal die Treppe hinauf geworfen, aber det scheniert jroße Jeister nich." Er warf zu dem Tisch, an dem der Bucklige saß, einen bösen, drohenden Blick hinüber.

„Wenn du dir mausig machst, verschreib ick dir en Meter spanisches Rohr", rief er dem kleinen, geduckten Männchen zu.

„Aber Max", sagte der Bucklige mit sanfter Stimme, „wat hast du nur jejen mir? Ick bin doch dein Freund."

Max füllte die Gläser und stieß mit seinem Glas an das Glas Dorivals.

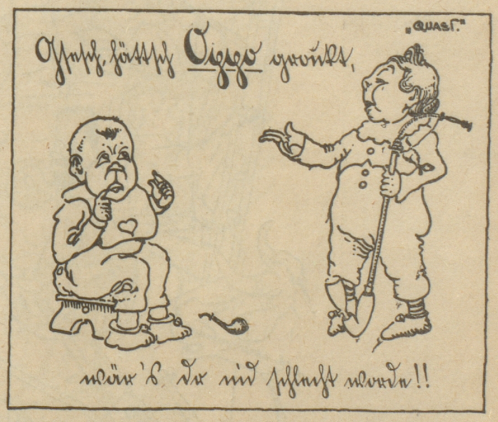
„Laß das Gewürm", sagte er. „Wir wollen mal en bißken die Barone spielen. Prost!" Er trank den sauren Wein wie Wasser.

Dorival nippte nur an seinem Glas. Die Sache wurde brenzlich.

„Sag mal, wie du heißt? Ueberhaupt, Vertrauen gegen Vertrauen. Mit mir kannste janz offen sein. Det ist überhaupt die Jrundlage von jedes Geschäft. — Na, Wally, ausgepennt?"

Die Frage galt dem Mädchen, das an dem runden Stammtisch geschlafen hatte. Beim Zusammenklingen der Weingläser hatte es den Kopf erhoben und nun blinzelte es, noch halb verschlafen, zu Dorival herüber. Das war ja ein kesser Junge, eine ganz neue Erscheinung. Der hatte sicher Geld in der Tasche. Der interessierte sie. Sie erhob sich schwerfällig und ging zu dem Tisch hinüber, an dem Dorival und der Kellner saßen. Sie nahm die Weinflasche in die Hand und betrachtete prüfend den Namen des Weins.

„Aber Max" sagte sie vorwurfsvoll, „du hättest doch dem Herrn Jraf ooch ne bessere Marke bringen können. Das Zeug zieht einem ja die Löcher in die Strümpe zusammen. Mit

Der zweite Jahrgang
erscheint bedeutend vermehrt und noch mehr
zum Taschenbuch aller Sportsfreunde ausgebaut
ENDE NOVEMBER
Preis Fr. 2.80
Verlag Moos & Co. A.-G. Bern
Marktgasse 50 - Postcheckkonto III 2186

Schutz-Mappen
für den
„Nebelspalter"
mit Stahlklemmrücken
in sehr hübscher Ausführung, außerordentlich dauerhaft, für Restaurationen, Hotels und Coiffeur sehr geeignet, sind zum Preise von nur Fr. 2.— zu beziehen beim Nebelspalter-Verlag E. Löpfe-Benz in Rorschach.